

**„Der Courier“**

Ein Organ deutsch sprechender Kanadier.  
Erscheint jeden Mittwoch.

Gedrucktes Organ der "Siedlungsamt-Courier Ltd. Co., Ltd."

J. W. G. Mann  
Geschäftsführer des Kreises.

Geschäftssitz: — 1835-1837 Hullig Street, Regina, S. S. C.

Telefon 3391.

Abonnementpreis (im Vorort zu zahlen):

Weltwirtschaftsblatt 12-25 Seiten: 10c.

Für Canada: Ein Jahr Monate 12c Ein Jahr Monate 12c

\$2.50 \$1.25 \$ .75 \$ .35

Für's Ausland: Ein Jahr Monate 12c Ein Jahr Monate 12c

\$2.50 \$1.25 \$1.00 \$ .50

Alle Preise fallen bei jeder Zoll einvalutat.

kleine Ausgabe mit „zu verkaufen, bestellt“, u. a.;

Abonnement 50 Cent;

Bei jedem Anschlag 2 Zoll einvalutat \$1.25; für jede weitere

Abonnement 50 Cent.

Welt-Canada leidet heute sehr daran, daß wir

seine Industrie, die der Rechtswelt ist, hier haben.

Die große Farmer-Bewohner des Westens hat

darauf nicht genug Konkurrenz ausgeworfen, vor

der Tür“ und der Farmerarbeiter, der im Sommer und

Herrn holt Löhne aus dem Farmer herausfinden muß, geht mit Beginn des Winters wieder nach Britisch Columbia oder nach Ontario und Quebec, weil er hier im Winter keine Arbeit finden kann. Wenn

der Farmer ihn wieder braucht, muß er wieder hohe

Löhne verlangen, denn er muß fast über den ganzen

Kontinent hin- und herfahren, um diese Arbeit zu bekommen. Und das kostet natürlich Geld, sodoch der

Arbeiter trost des hohen Lohnes kostet nichts erübrig

und der Farmer für die kurze Arbeitszeit unmöglich

hohe Kosten sich machen muß.

Wir müssen neben dem Aufbau der Industrie im

Westen vor allem darauf sehen, daß die Farmerschaft

immer sozialisierter betrieben wird und müßt

alles tun, um das Farmer erträglich in finan-

zieller Sinne zu machen. Heute ist der Farmer des

Westens in so schlechten Geldverhältnissen, daß viele

die Farm nur aus dem Grunde nicht verlassen, weil

sie nicht genug Mittel haben, um etwas anderes hier

in einem anderen Lande zu beginnen. Dagegen verlassen viele das Land und gehen nach den südlichen

Staaten oder nach Mexiko. Manche von diesen wer-

den vielleicht wieder zurück kommen — aber viele

werden fortbleiben und das ist für Canada ein gro-

ßer und nicht so leicht zu erledigen Verlust. Wir

werden darum denen Recht, die darum dringen, daß

die Regierung alles in ihren Kräften stehende tun

sollte, um die Farmer auf den westkanadischen Dar-

men zu halten. Denn es ist doch wohl im allge-

meinen leichter, einen bereits seit Jahren hier ansässigen

Farmer im Lande zu halten, als einen neuen Farmer

anzuziehen und festzuhalten.

Auch in den Vereinigten Staaten soll eine cana-

dische Einwanderungs-Propaganda ins Werk gege-

ben, wovon man sich viel verspricht.

Alle diese Bemühungen sind lobenswert, denn Cana-

nada braucht mehr Bewohner. Das wird allen ins-

mer mehr klar. Wenn man bedenkt, daß unter Land

in den letzten Jahren ebenso viele Bewohner durch

Auswanderung verloren, als es durch Neu einwande-

ring erhalten hat, so ist das nicht sehr besonders

liefert, sondern vorzüglich auch von ganz unbedeu-

tenen Schaden. Ein junger und von Natur rei-

des Lande sollte einen nicht verteidigenden Strom neuer

Einwanderer an sich ziehen, denn nur aus diese Bele-

gung der Wohlbau des Landes sich mehren, nur auf

diese Weise kann die wirtschaftliche Depression wirklich

und bleibend beendet werden.

Darum sollte man auch ganz besonders sich bemü-

hen, vom kontinentalen Europa Einwanderer zu be-

kommen. Diese haben sich als gute Bürger er-

wiesen, indem sie meistens mutig und entschlossen aufs

Land gingen und so bravourös Gebiete der Kultur

eröffneten und Werte aus dem Osten herausbrachten,

die von keinen Andern sind, solange sie eben brav

und unbemerkbar daliegen. Es heißt denn auch von

Canada, daß die oberen Behörden des Landes sich

darum schließen, heutzutage nicht nur die nötige Zahl

von jungen Leuten, sondern auch eine gewisse Anzahl

von älteren Menschen, die sich nicht mehr bewegen

können, aufzunehmen.

In Canada sind die allgemeinen Verhältnisse heu-

te vielleicht besser wie in den meisten andern Ländern

der Welt und mit einer täglichen Zunahme unter-

stützt werden, wenn sie die nötige Zahl

aus britischen Ländern bekommen haben. Offenbar

hat man immer noch Angst vor einem allzu großen

Überschuss des sogenannten Ausländerhauses, obgleich

doch der Krieg zur Gemüge beweisen hat, daß die

meisten Ausländer gute und zuverlässige Bürger die-

ses Landes geworden sind. Man sollte eine etwas

größere Weltstadt in Ottawa in diesen Dingen haben

und dann die Verantwortung werden, ums und durchaus

zu zeigen, daß sie sich nicht mehr bewegen

können. Nur dadurch kommt man auf die Dauer we-

iter.

In Canada sind die allgemeinen Verhältnisse heu-

te vielleicht besser wie in den meisten andern Ländern

der Welt und mit einer täglichen Zunahme unter-

stützt werden, wenn sie die nötige Zahl

aus britischen Ländern bekommen haben. Offenbar

hat man immer noch Angst vor einem allzu großen

Überschuss des sogenannten Ausländerhauses, obgleich

doch der Krieg zur Gemüge beweisen hat, daß die

meisten Ausländer gute und zuverlässige Bürger die-

ses Landes geworden sind. Man sollte eine etwas

größere Weltstadt in Ottawa in diesen Dingen haben

und dann die Verantwortung werden, ums und durchaus

zu zeigen, daß sie sich nicht mehr bewegen

können. Nur dadurch kommt man auf die Dauer we-

iter.

Der einzige Weise ist ganz zahn gewor-

den — dafür ist aber, daß dem durch die Prohibi-

tion gesetzten „Doch“, der unausleibliche Staken-

jammer wilder geworden.

Das Menschenmögliche haben die Deutschen

jetzt, French aufzudenken. Etwas mehr

Müdigkeit von Seiten der deutschen Regierung wäre

vielleicht befreit gewesen!

Noch niemals in der Geschichte des "deutschen

Volkes ist unserer Lebensqualität so schämer

Verhältnisse unterworfen worden wie durch den

Reichsfall. Und sie hat bis jetzt sich glän-

zend bewährt!

Canada muss mehr Bewohner haben, um die riesi-

gen natürlichen Ressourcen zu entwideln. Sobald

ein Einwanderer nach hier kommt, wird er sofort zu einem Verbraucher und Hersteller.

Und wenn er arbeitet, so wird er ein Hersteller, und wenn er arbeitet, so wird er ein Arbeitgeber.

Und da er Nahrung, Kleidung und Wohnung benötigt, so wird er auch sofort zu einem Ver-

braucher von Waren, und wenn er arbeitet, so wird er ein Arbeitgeber.

Und sie hat bis jetzt sich glänzend bewährt!

Der Onkel ging unruhig im Zimmer auf und ab und

sagte: „Gestern erzählte, dessen finsternes

strenges Gesicht sie so sehr in Schreden

warf, daß sie wie ein gespanntes Seil waren.

„Heute würde ich mit wohl

gründlich denken können.“

„Wie?“ fragte der Onkel, indem er seine

kleinen Hände zusammenfaßte.

„Ich muß auch meine Reise von Anfang an erzählen,“ erwiderte Gertrud, „so wie ich bis dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Du prächtig, lieber Onkel!“ entgegnete Gertrud, und selbst, wenn ich bis

dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Heute würde ich mit wohl

gründlich denken können.“

„Wie?“ fragte der Onkel, indem er seine

kleinen Hände zusammenfaßte.

„Ich muß auch meine Reise von Anfang an erzählen,“ erwiderte Gertrud, „so wie ich bis

dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Du prächtig, lieber Onkel!“ entgegnete Gertrud,

und selbst, wenn ich bis dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Heute würde ich mit wohl

gründlich denken können.“

„Wie?“ fragte der Onkel, indem er seine

kleinen Hände zusammenfaßte.

„Ich muß auch meine Reise von Anfang an erzählen,“ erwiderte Gertrud, „so wie ich bis

dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Du prächtig, lieber Onkel!“ entgegnete Gertrud,

und selbst, wenn ich bis dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Heute würde ich mit wohl

gründlich denken können.“

„Wie?“ fragte der Onkel, indem er seine

kleinen Hände zusammenfaßte.

„Ich muß auch meine Reise von Anfang an erzählen,“ erwiderte Gertrud, „so wie ich bis

dahin Schen vor dem Doktorstein war.“

„Du prächtig, lieber Onkel!“ entgeg